



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Schmiedekunst

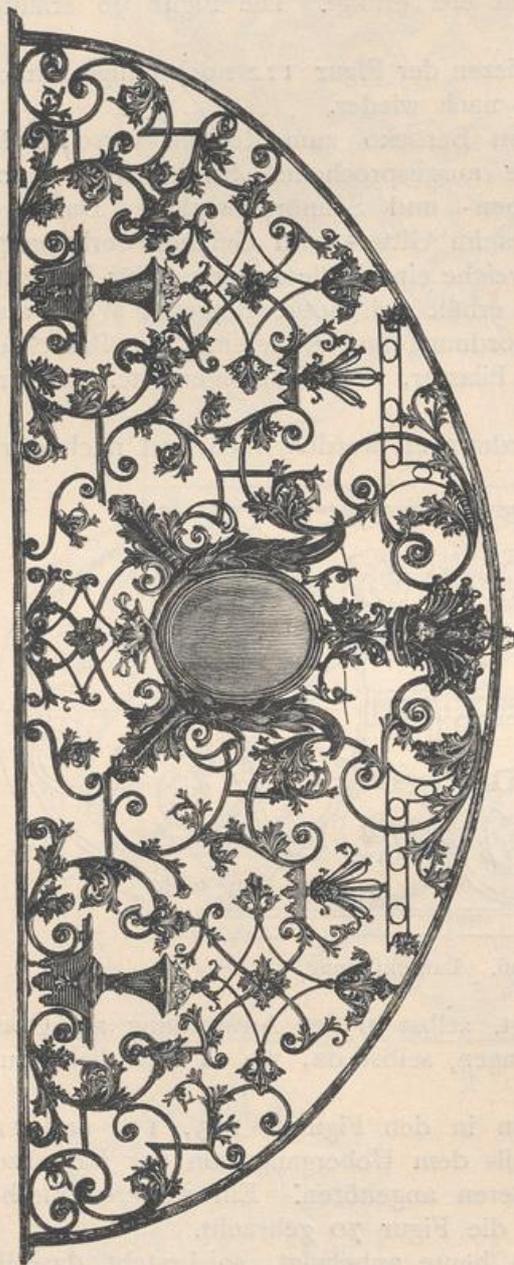
Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1893

2. Thore und Thüren

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74122)

Fig. 107. Oberlichtgitter. Anfang des 18. Jahrh.



Band- und Flacheisen werden in der Ausführung vielfach als einziges Material benutzt. Die Hauptanwendungsgebiete für das moderne Gitterwerk sind die Garten- und Grabeinfriedigungen, die rechteckigen Thürfüllungen und die Oberlichter, die Balkon- und Fensterbrüstungsgitter sowie die Treppengeländer. Eine Erinnerung an die zeitweilige Herrschaft des Eisengusses sind in letzterer Beziehung die geschmiedeten Geländerstäbe, die in Reihen nebeneinander gestellt die Treppentritte mit der Handleiste stützend verbinden. Auch am Mobilier werden hin und wieder schüchterne Versuche zur Unterbringung von Gitterwerk gemacht. Diese Versuche gehen Hand in Hand mit der herrschenden Mode, Zimmer, Alkoven, Vorplätze, Erker etc. im sog. altdeutschen Stile auszustatten. Der Raum des Handbuchs gestattet nicht, alle in Betracht kommenden Fälle zu illustrieren.

Die Figuren 116 bis 121 veranschaulichen jedoch die moderne Art an einigen Beispielen.

2. Thore und Thüren.

Sieht man ab von den eisenbeschlagenen Holzthüren, die besser im nachfolgenden Kapitel besprochen werden, und faßt bloß die durchbrochenen, nur aus Eisen hergestellten Thür- und Thorabschlüsse ins Auge, so dürfte zunächst das Mittelalter wenig Derartiges bieten, da zu dieser Zeit eben gerade die erstgenannten Thüren vorherrschend

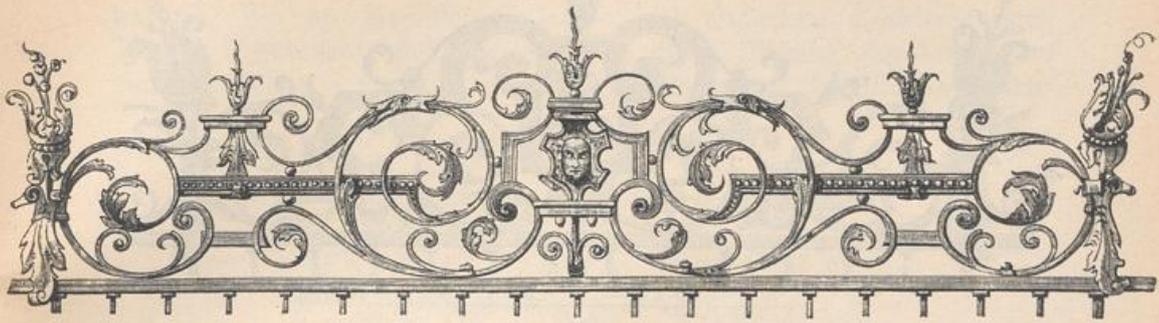


Fig. 108. Gitterkrönung vom Herkulesbrunnen in Augsburg.



Fig. 109. Oberlichtgitter vom ehemaligen Johannisfriedhof in Leipzig. 1734.
8*

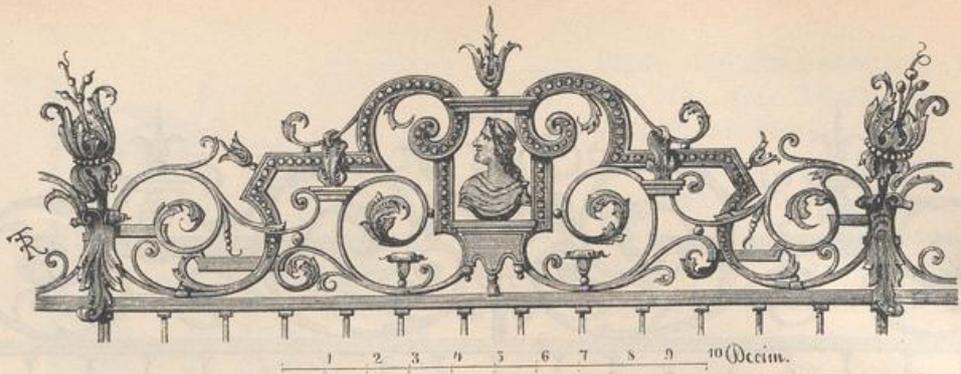


Fig. 110. Gitterkrönung vom Herkulesbrunnen in Augsburg.

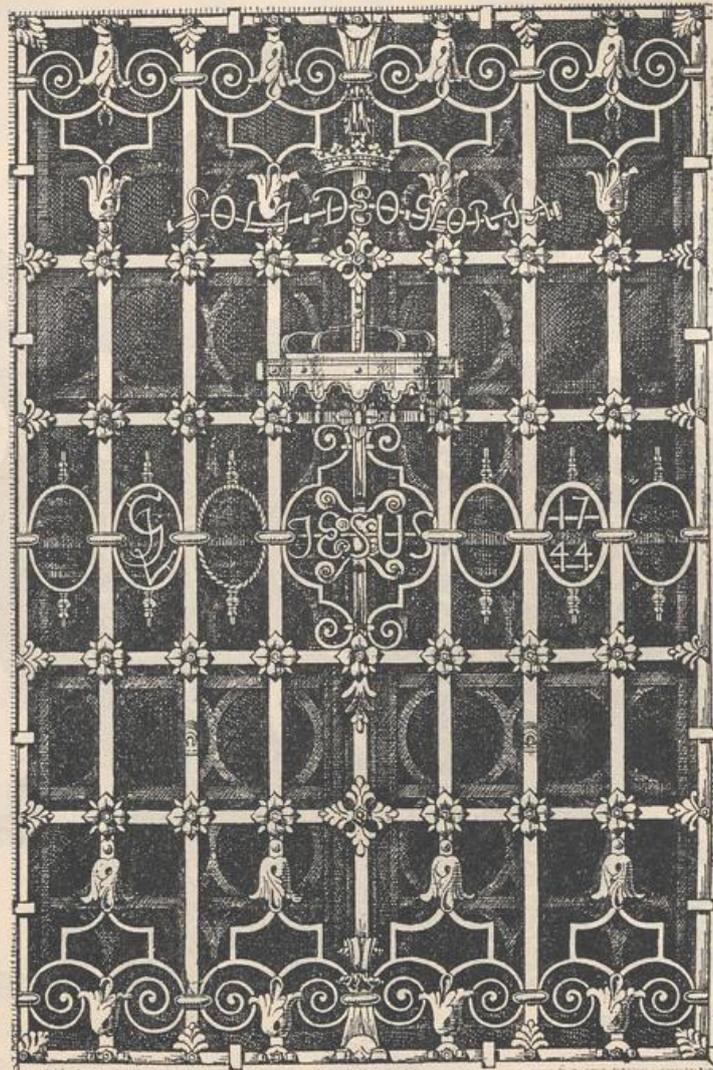


Fig. 111. Fenstergitter an der Georgskirche in Halle a/S. 1744.

waren. Wo an Kapellen-, Grab- und ähnlichen Einfriedigungen Thüren angebracht sind, gestaltet sich deren Bildung gewöhnlich auf einfache Weise. Ein Teil des Stabgeländers wird für sich zusammen-

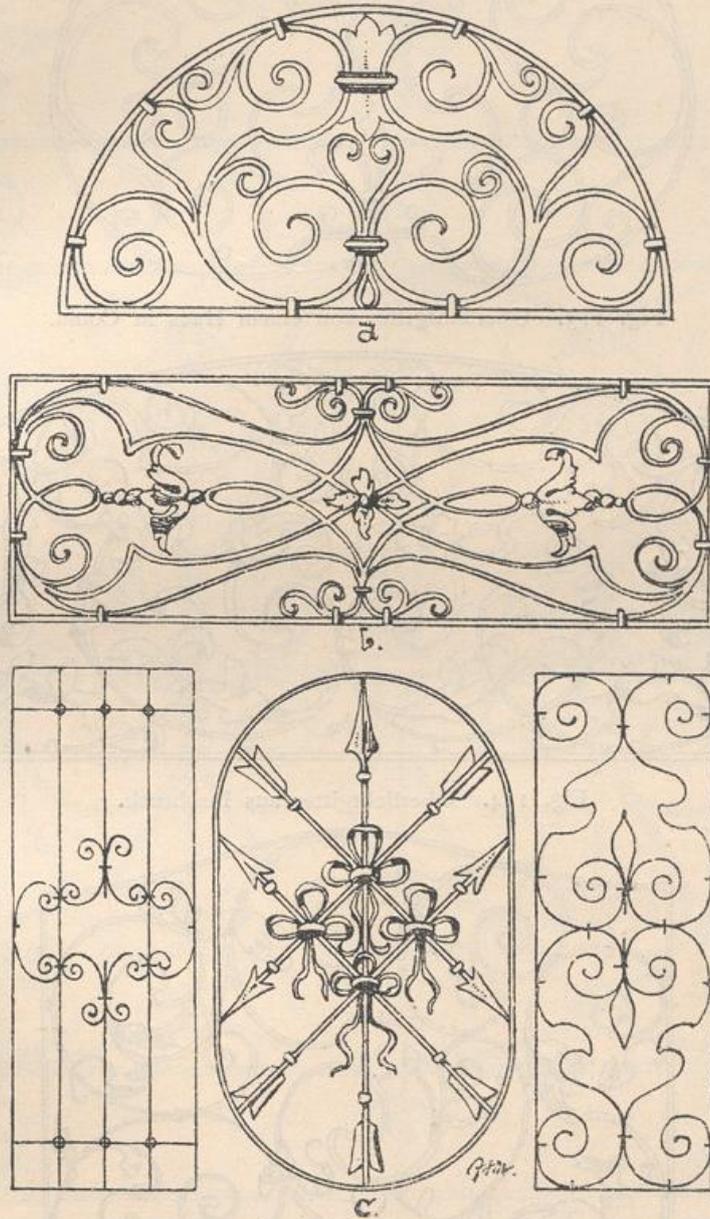


Fig. 112. Barockgittermotive. a. S. Martino, Pisa. b und c. Venedig.

gefasst und vermittelst Kloben und Angeln drehbar gemacht. Wo das Gitter nach der Art des endlosen geometrischen Musters gebildet ist, wird ebenfalls eine entsprechend große Partie für sich verfestigt und als Thüre beweglich gemacht. Während die Stabgitterthüre bis

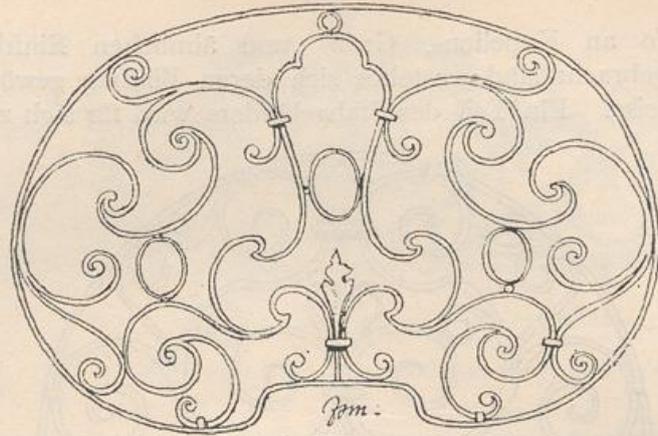


Fig. 113. Oberlichtgitter von einem Haus in Como.

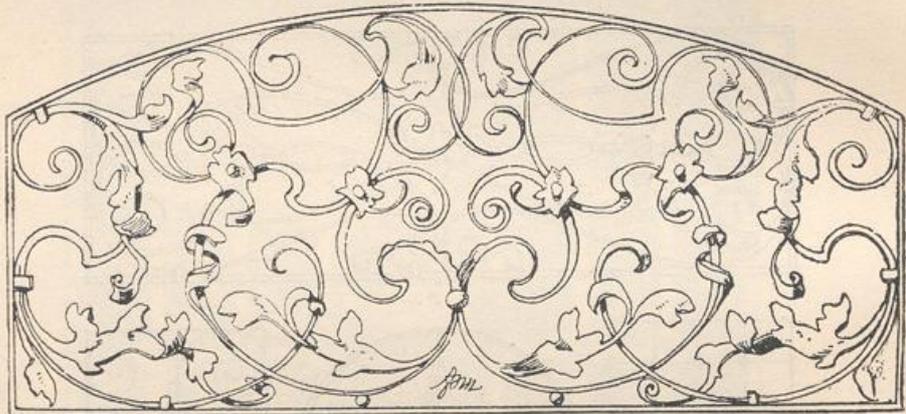


Fig. 114. Oberlichtgitter aus Innsbruck.

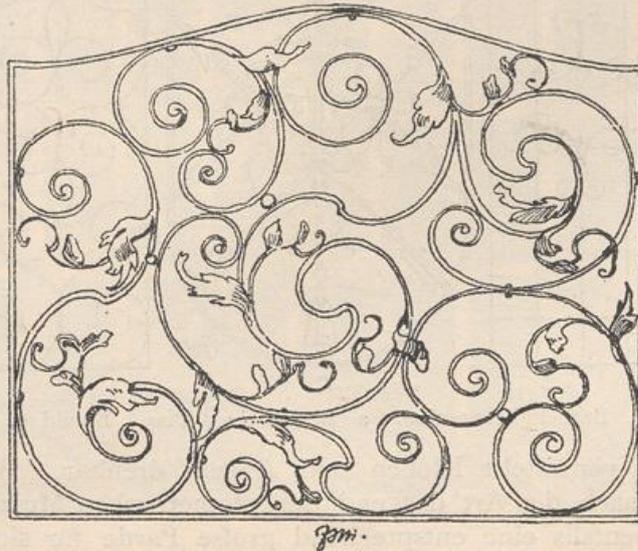


Fig. 115. Rokokogitterfüllung aus Schönenberg bei Zürich.

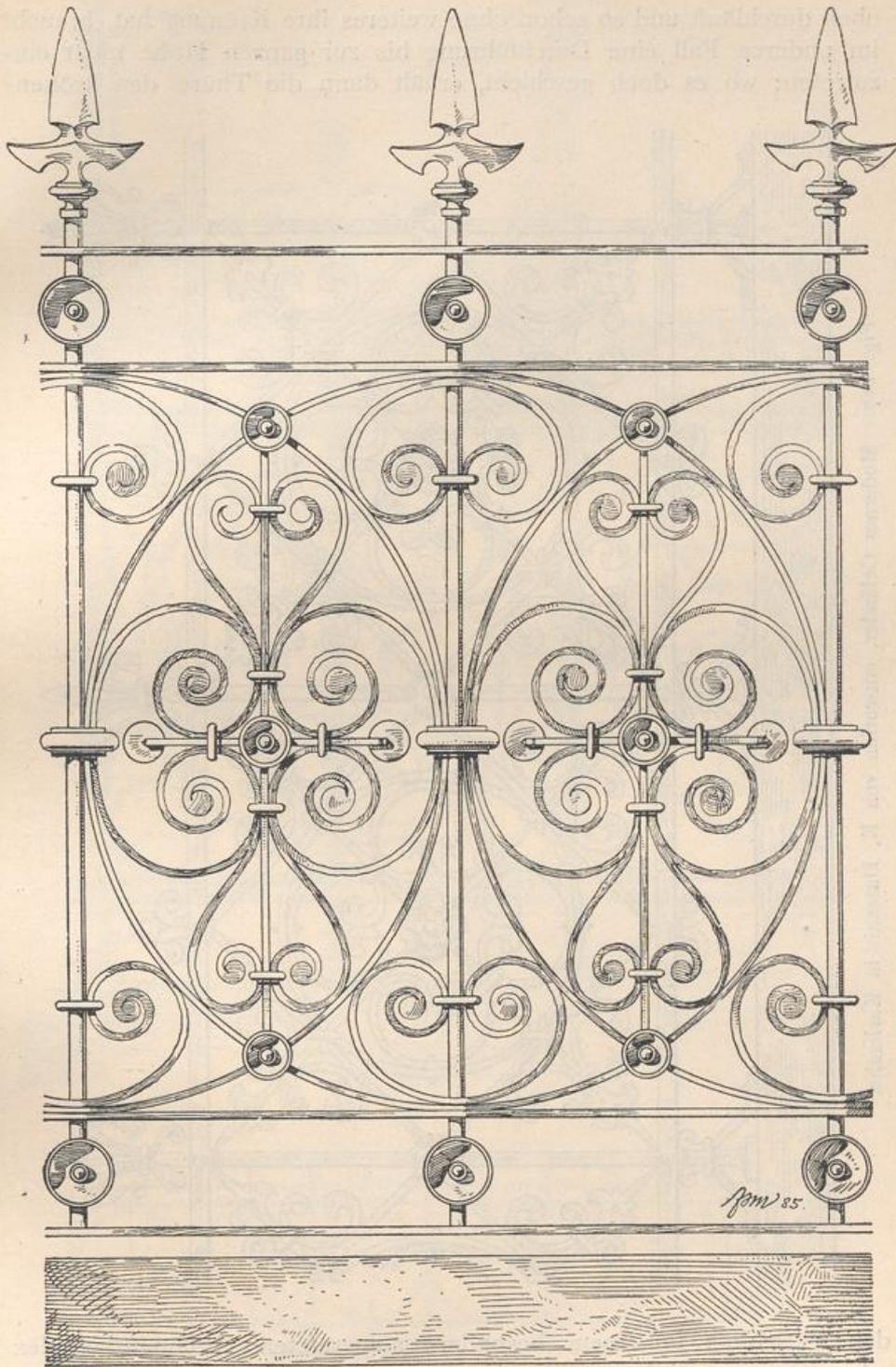
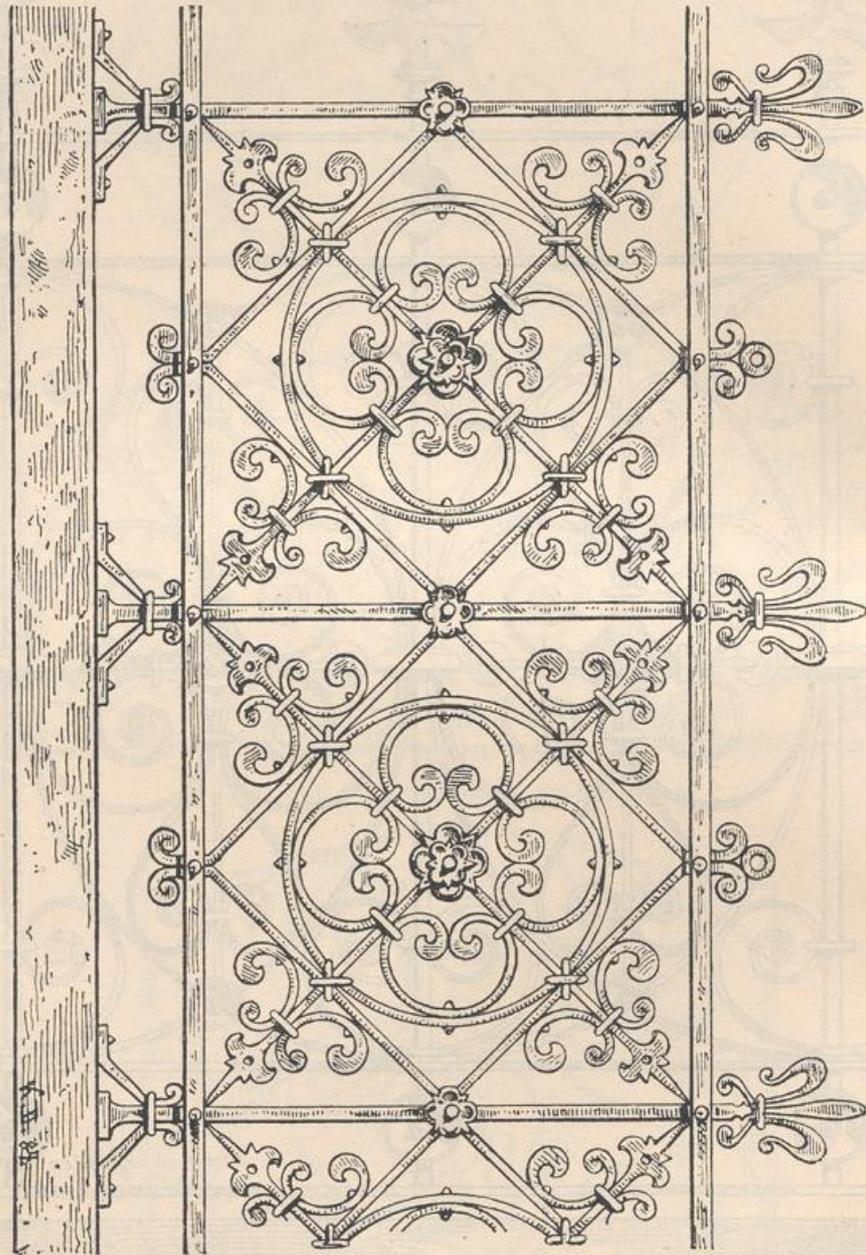


Fig. 116. Modernes Geländer nach einem Entwurf des Verfassers.

oben durchläuft und so schon ohne weiteres ihre Krönung hat, braucht im anderen Fall eine Durchführung bis zur ganzen Höhe nicht einzutreten; wo es doch geschieht, erhält dann die Thüre den krönen-

Fig. 117. Modernes Geländer, entworfen von K. Dussault in Karlsruhe.



den Abschluss in einem besonders aufgesetzten Ornamentkomplex oder letzterer wird an der oberen Horizontalzarge (am Sturz der Thüre) befestigt, so dass er nicht mit der Thüre aufgeht.

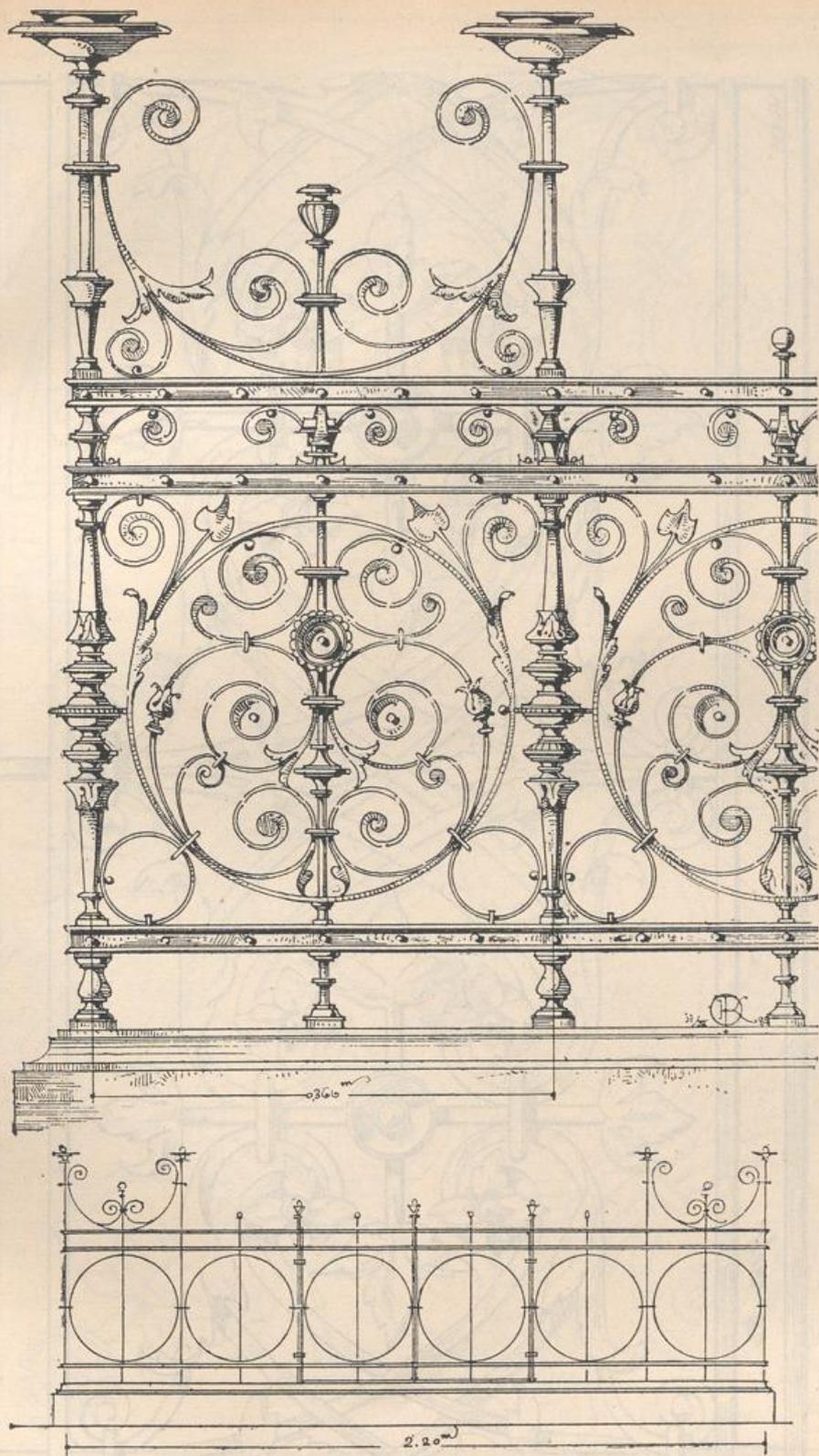


Fig. 118 Modernes Grabgitter von Professor Th. Krauth in Karlsruhe.

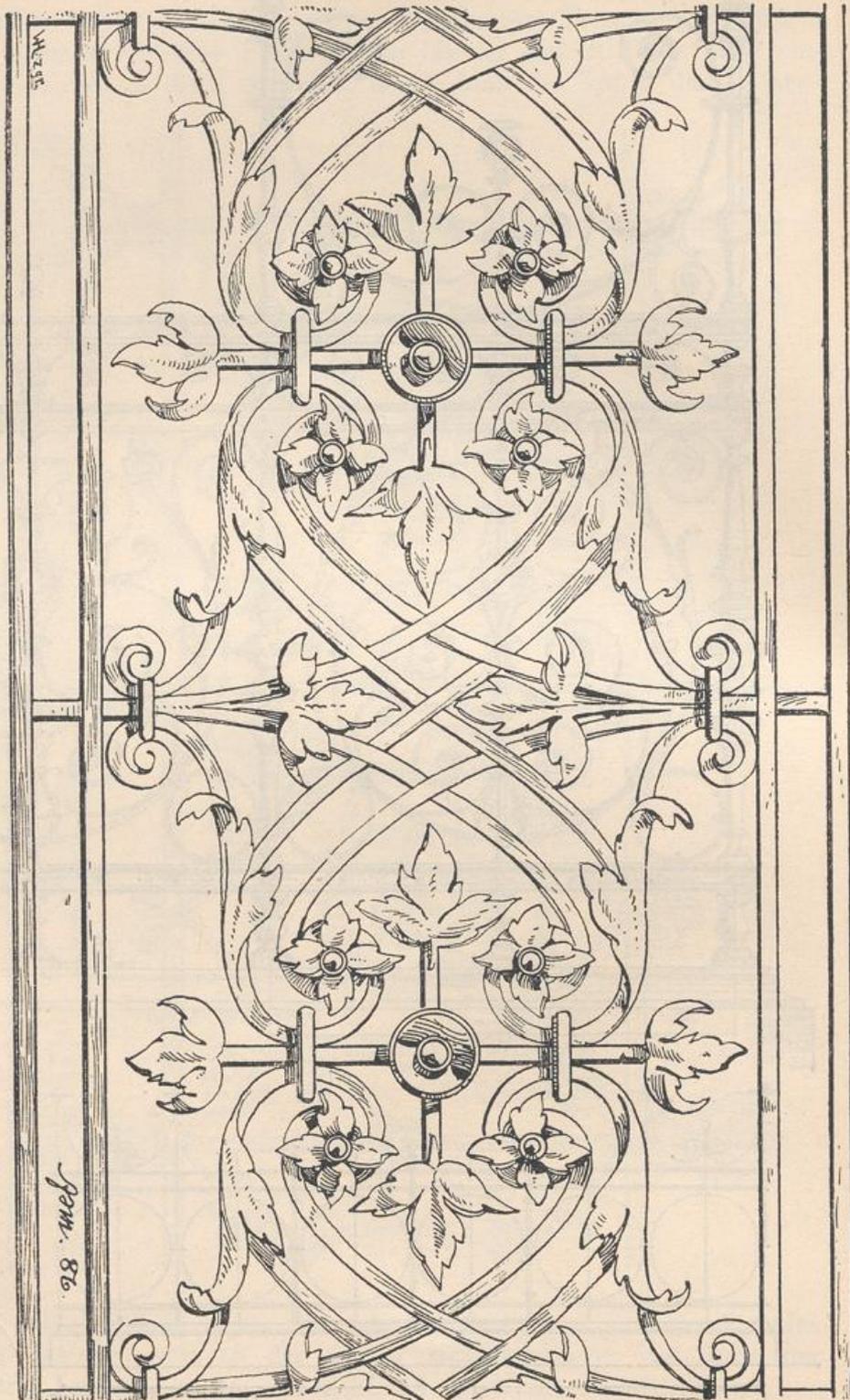


Fig. 119. Modernes Geländer, nach einem Entwurfe des Verfassers.

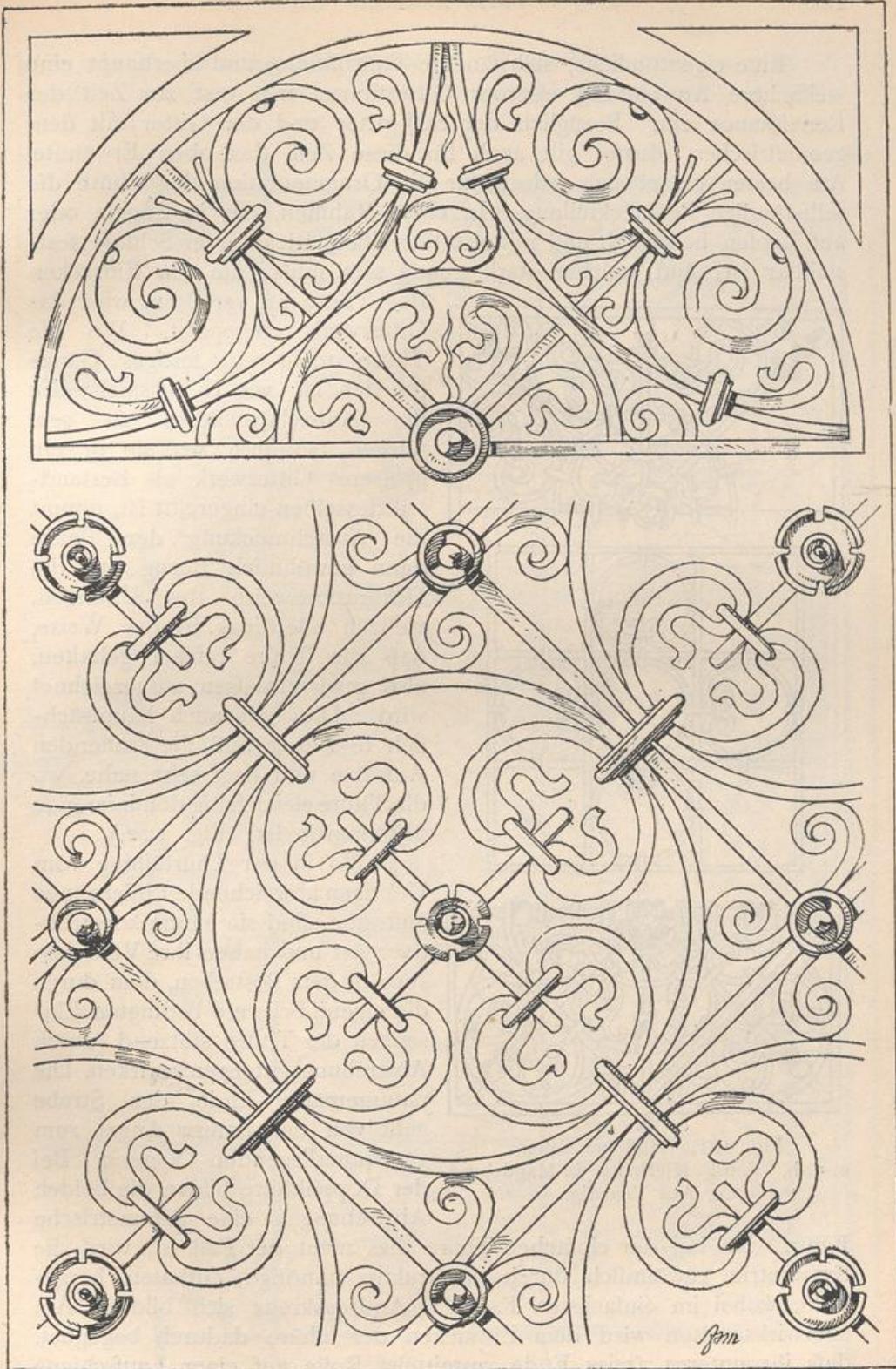


Fig. 120. Moderne Gitter, nach Entwürfen des Verfassers.

Eine eigentümliche, selbständige Thürbildung und überhaupt eine vielfachere Anwendung eiserner Gitterthüren tritt erst zur Zeit der Renaissance ein. Bezüglich der Stabgitter und der Gitter mit dem geometrischen Muster gilt auch für diese Zeit das oben Erwähnte. Am besten eignet sich jedoch für die Ornamentation der Thüre die selbständige Rechteckfüllung. In einen Rahmen, der in Angeln oder auf Zapfen beweglich und mittelst Vorreiber, Riegel oder Schlofs feststellbar ist, und welcher stark genug sein muß, um ein Einsacken

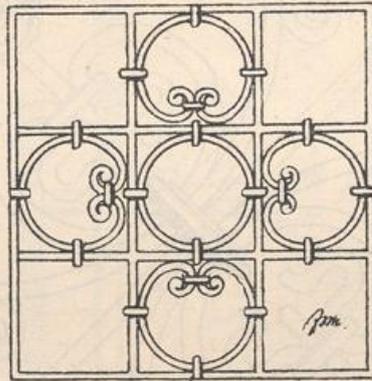
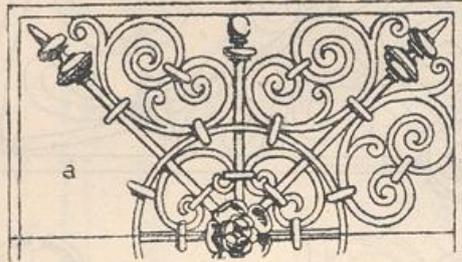


Fig. 121. Moderne Gitter.
a. u. b. Von F. Kiefhaber in Magdeburg.
c. Aus Venedig.

Figur. Da bei der einfachen Thüre dies nicht der Fall ist, wird die Symmetrie gewöhnlich durch konstruktiv unnötige Zuthaten hergestellt, wobei im einfachsten Fall das Andreaskreuz sich bildet. Am allerwirksamsten wird dem Einsacken der Thüre dadurch begegnet, daß ihr unteres, freies Ende mittelst Rolle auf einer Laufschiene

der Thüre zu verhüten, wird das Gitterwerk eingepaßt. Wo die Thüre nicht ein fertiges Ganze für sich ist, wie es beispielsweise die Kanzelabschlüsse zu sein pflegen, sondern wo sie in ein größeres Gitterwerk als Bestandteil desselben eingereiht ist, nimmt die Ausschmückung der Thüre dann gewöhnlich Bezug auf die Dekorationsweise des Uebrigen, vielfach allerdings in der Weise, daß die Thüre reicher gehalten, also gewissermaßen ausgezeichnet wird. Dies gilt auch hauptsächlich in Bezug auf die krönenden Aufsätze und liegt sehr nahe, wo die Thüre gleichzeitig dominierende Mittelpartie ist. (Fig. 122.)

Wo in der Thürfüllung vom Uebrigen abweichende Liniengänge auftreten, sind sie häufig konstruktiver Art und haben ihre Veranlassung in dem Bestreben, dem durch die eigene Schwere bedingten Einsinken der Thüre stützend (durch Abstrebung) entgegenzuwirken. Die naturgemäße Linie der Strebe geht von der untern Angel zum gegenüberliegenden Obereck. Bei der Doppelthüre bilden die beiden Abstrebungen eine symmetrische

sich bewegt. Als Anschlag dient der Doppelthüre, wo sie nicht in einen vollständigen Rahmen anschlägt, wohl ein senkrechter Mittel-

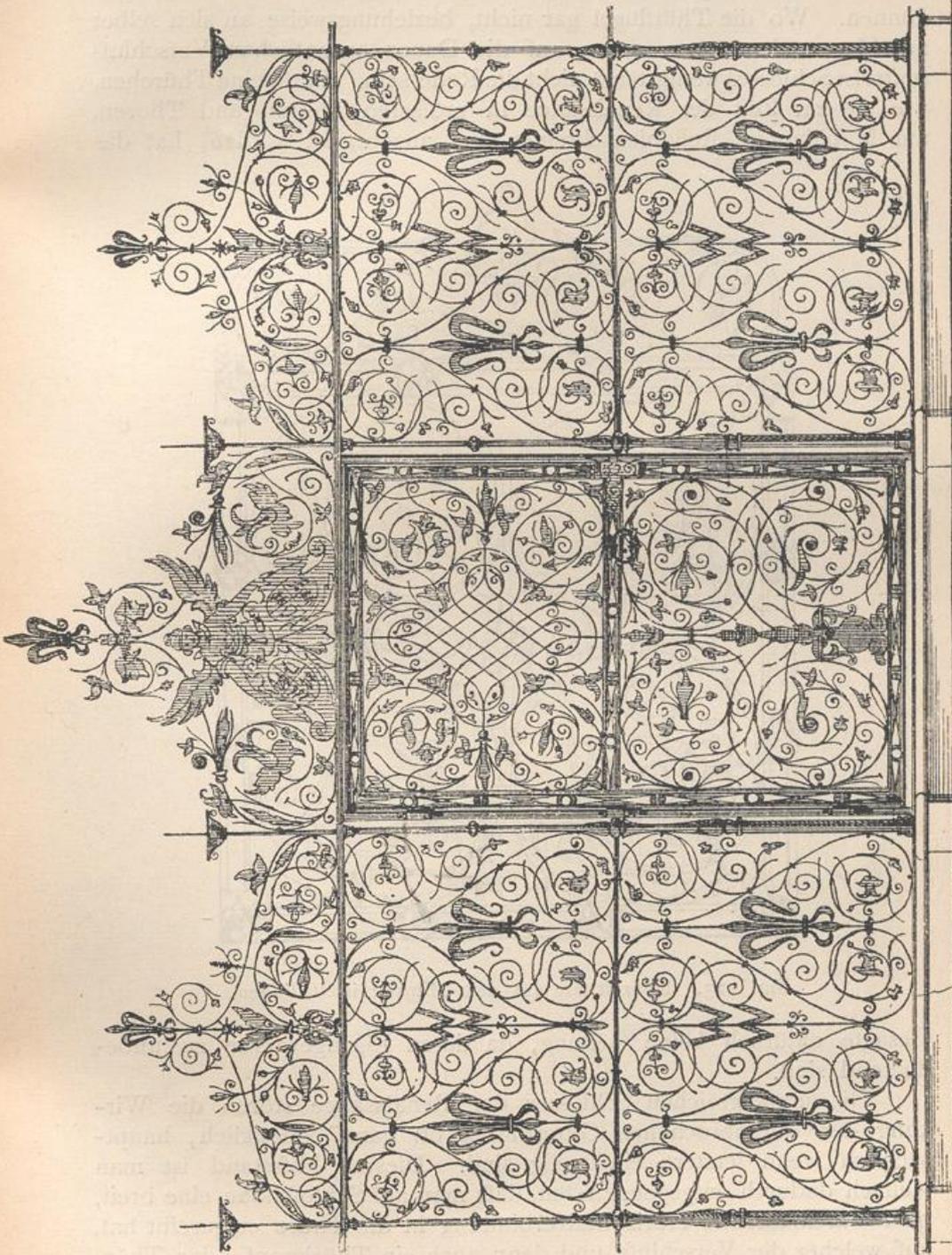


Fig. 122. Gitter aus der St. Ulrichskirche in Augsburg. 2. Hälfte des 16. Jahrh.

pfosten, oder da dieses gewöhnlich stören würde, ein wenig aus dem Boden vorspringendes Eisen (also blofs das untere Ende eines Pfostens) oder eine Schwelle, an denen die Thüren wenigstens unten anschlagen können. Wo die Thürflügel gar nicht, beziehungsweise an sich selber anschlagen, kann von einem auf die Dauer ordentlichen Verschluss (mittelst Schlosses wenigstens) nicht die Rede sein. Für kleine Thürchen, wie sie zur Zeit der Renaissance in gröfseren Thüren und Thoren, am Mobilier, an Reliquenschreinen etc. angebracht werden, hat das

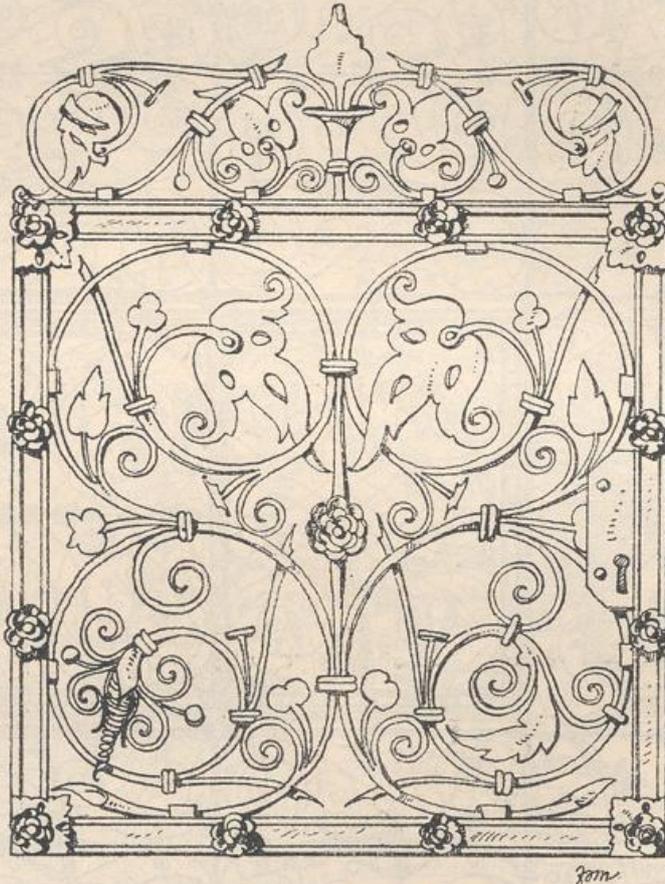


Fig. 123. Kanzelthüre aus dem Münster in Villingen.

Gesagte natürlich keine Geltung, da deren Eigengewichte zu unbedeutend sind.

Die umfangreichen Schlösser der Renaissance stören die Wirkung der durchbrochenen Gitterthüren oft ganz bedenklich, hauptsächlich wenn letztere einflügelig sind. Diesem Mifsstand ist man vielfach dadurch entgegengetreten, dass man auf Schlofshöhe eine breit, quer durchlaufende Horizontalverbindung in die Thüre eingereiht hat, auf welcher der Verschluss und dann auch ein Thürknopf oder Thür-

ring angebracht werden konnten. (Vergleiche die beiden Kanzelthüren, die in den Figuren 123 und 124 abgebildet sind.)

Durch diese Querverbindung entstehen dann eben 2 Füllungen statt einer, wie bei größeren Thüren überhaupt eine Einteilung in eine bestimmte Anzahl von Einzelfeldern öfters vorkommt, wie dies die Figur 125 veranschaulicht.

Das Hervorragendste in Bezug auf Thüren und Thore bringen die Barock- und Rokokozeit zu stande. Es ist im allgemeinen ein viel größerer Maßstab, in welchem diese Zeiten arbeiten. Die Thüren der Kirchen, Paläste und Schlösser, die Thore der Höfe und Parkanlagen geben Veranlassung zu prächtigen und großartigen Leistungen. Dieselben bestehen meist aus zwei Flügeln, die an steinerne Gewändepfeiler befestigt werden. Die Mitte erhält eine breite pilasterähnliche Schlagleiste. Der Kämpfer, welcher meist nach oben geschwungen wird, läuft fest durch und dient als Anschlag. Ueber demselben wird eine reiche Krönung angebracht, wo es sich um freistehende Thore handelt, oder ein nicht minder reiches Oberlichtgitter, wo Thüren in Betracht kommen, die in einen Bogen eingesetzt sind. In der Höhe des Schlosses findet sich vielfach jene Querverbindung, von der oben schon die Rede war, oder es werden rechts und links der Schlagleiste für das Schloß symmetrische Ansätze angeordnet. Eine da und dort zu findende Spielerei besteht darin, daß das Gitterwerk der Thore perspektivische Interieurs darstellt. Es soll die Vorstellung der Großräumigkeit hierdurch erzeugt werden. In den perspektivisch verjüngten Treppen- und Vorhallenanlagen, die zu der-

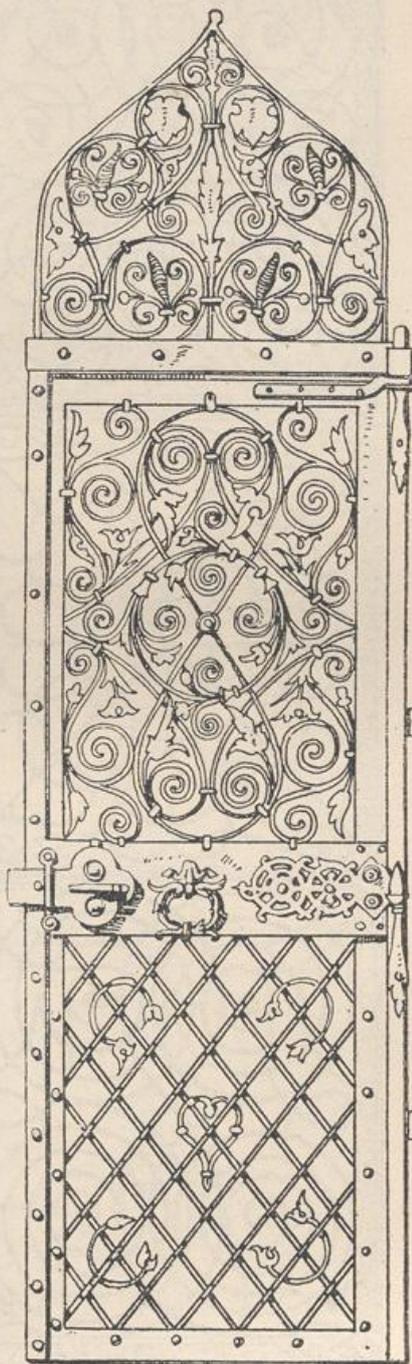


Fig. 124. Kanzelthüre aus dem Münster zu Thanni/E. 16 Jahrh. (Gewerbhülle.)

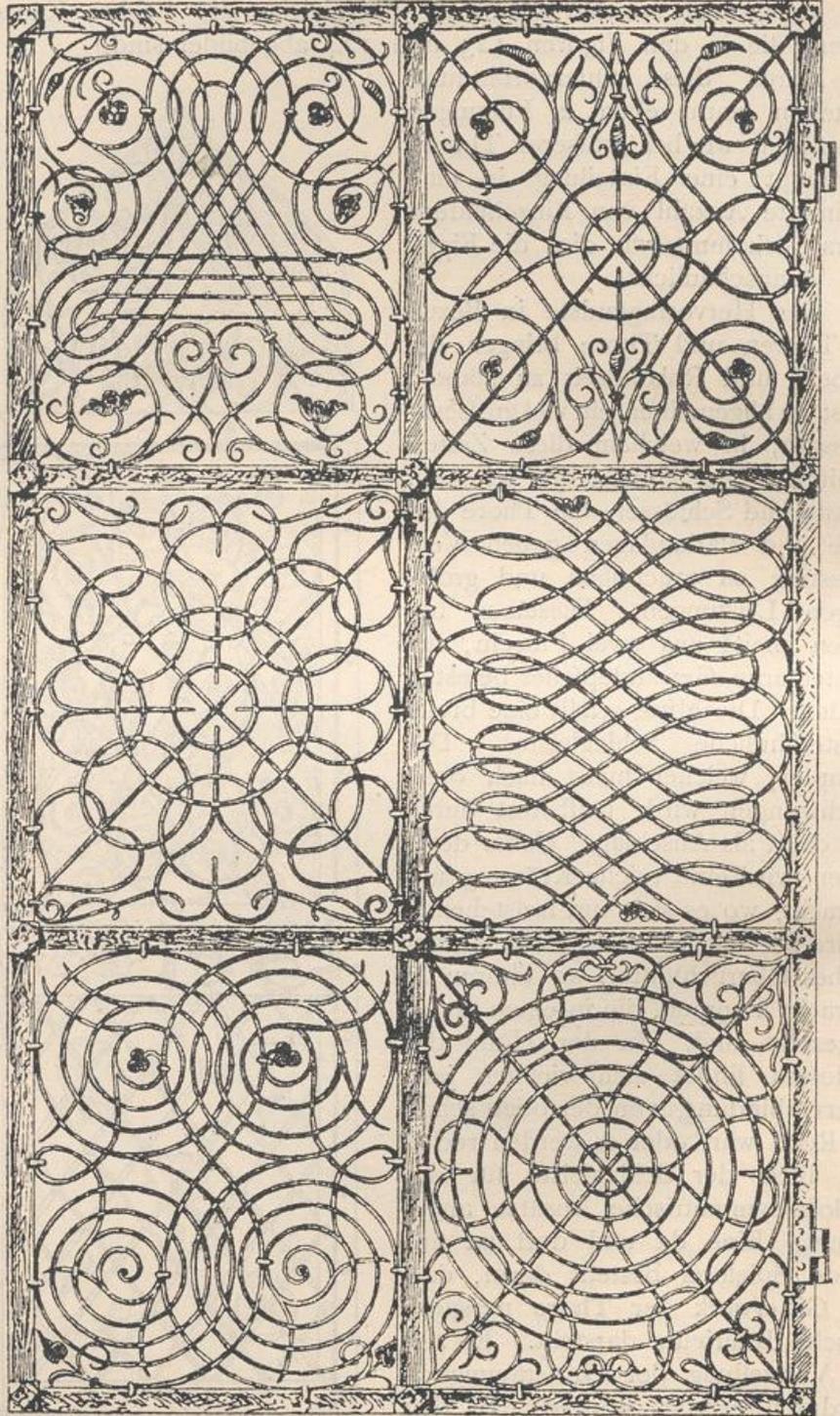


Fig. 125. Thüre vor der „silbernen Kapelle“ in der Franziskaner-Hofkirche zu Innsbruck.

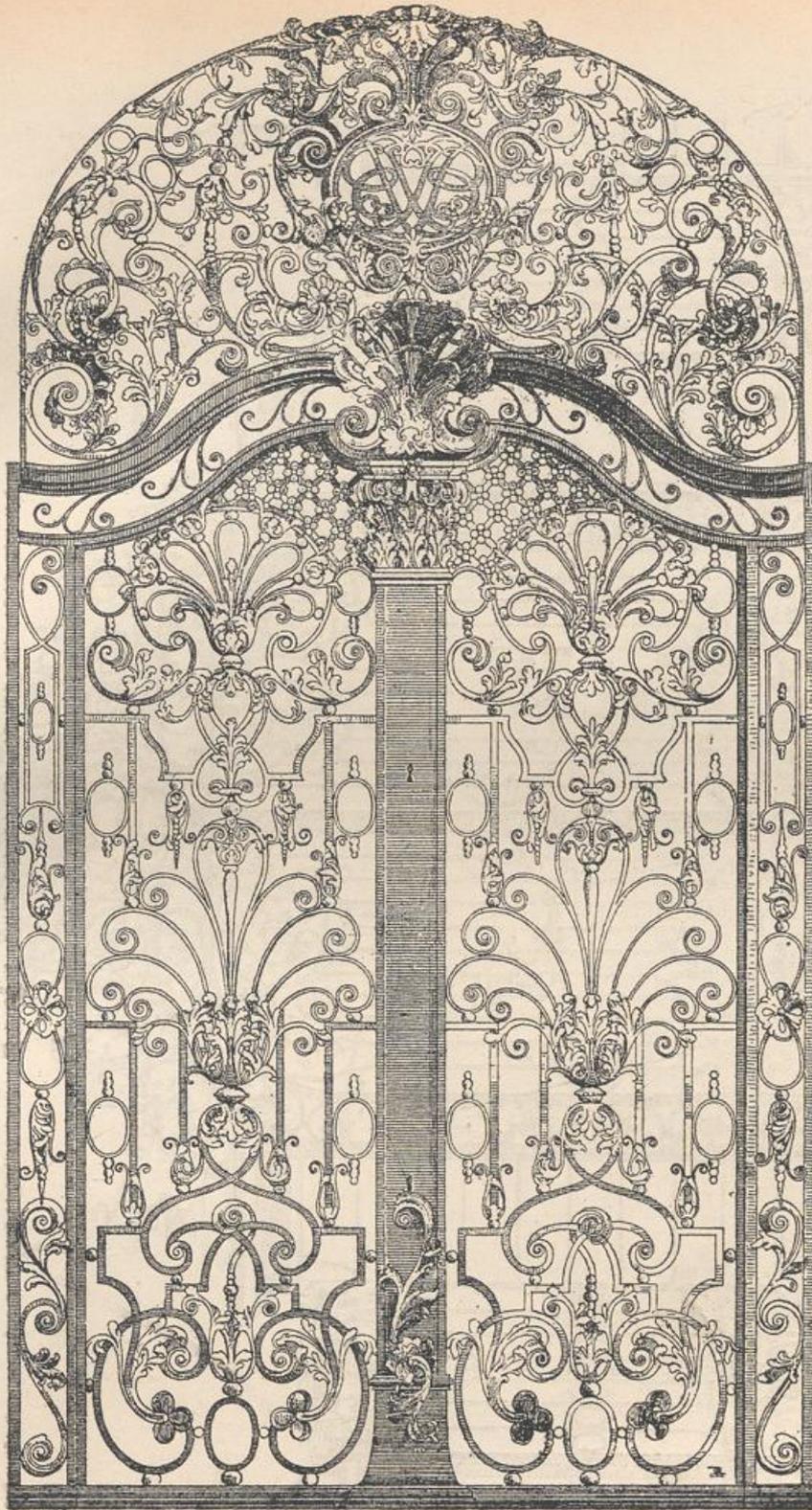
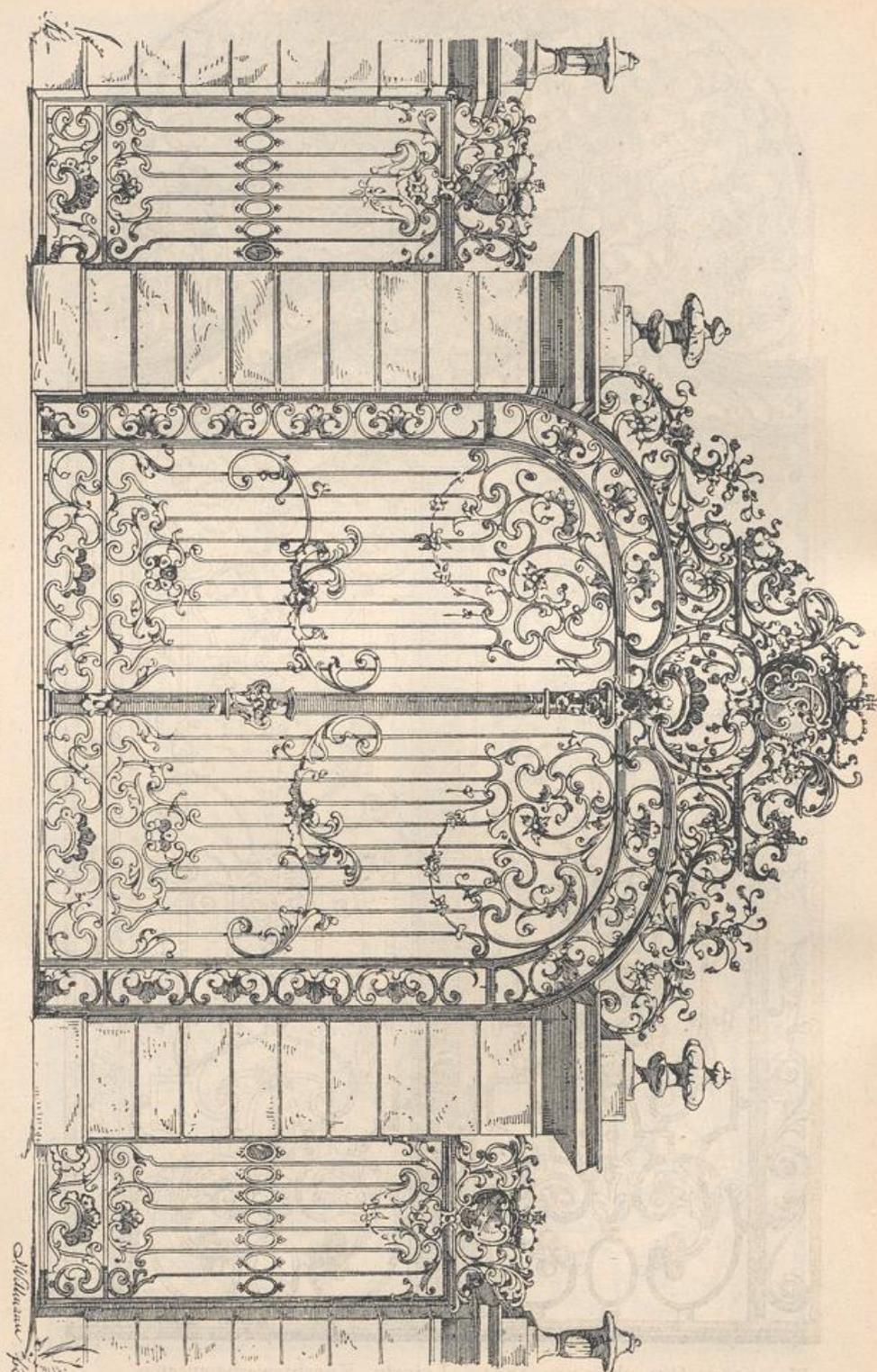


Fig. 126. Gitterthor von 1751. Leipzig, Kunstgewerbemuseum.
Meyer, Schmiedekunst. 2. Aufl.



127. Parkthor aus dem Schloßgarten zu Karlsruhe.

selben Zeit ja auch gemacht wurden, ist wohl der Grundgedanke für diese ebenso kühne als unschöne Ornamentik zu suchen. Das Theresianeum in Wien und das Münster in Konstanz haben beispielsweise solche Gitterperspektiven aufzuweisen.

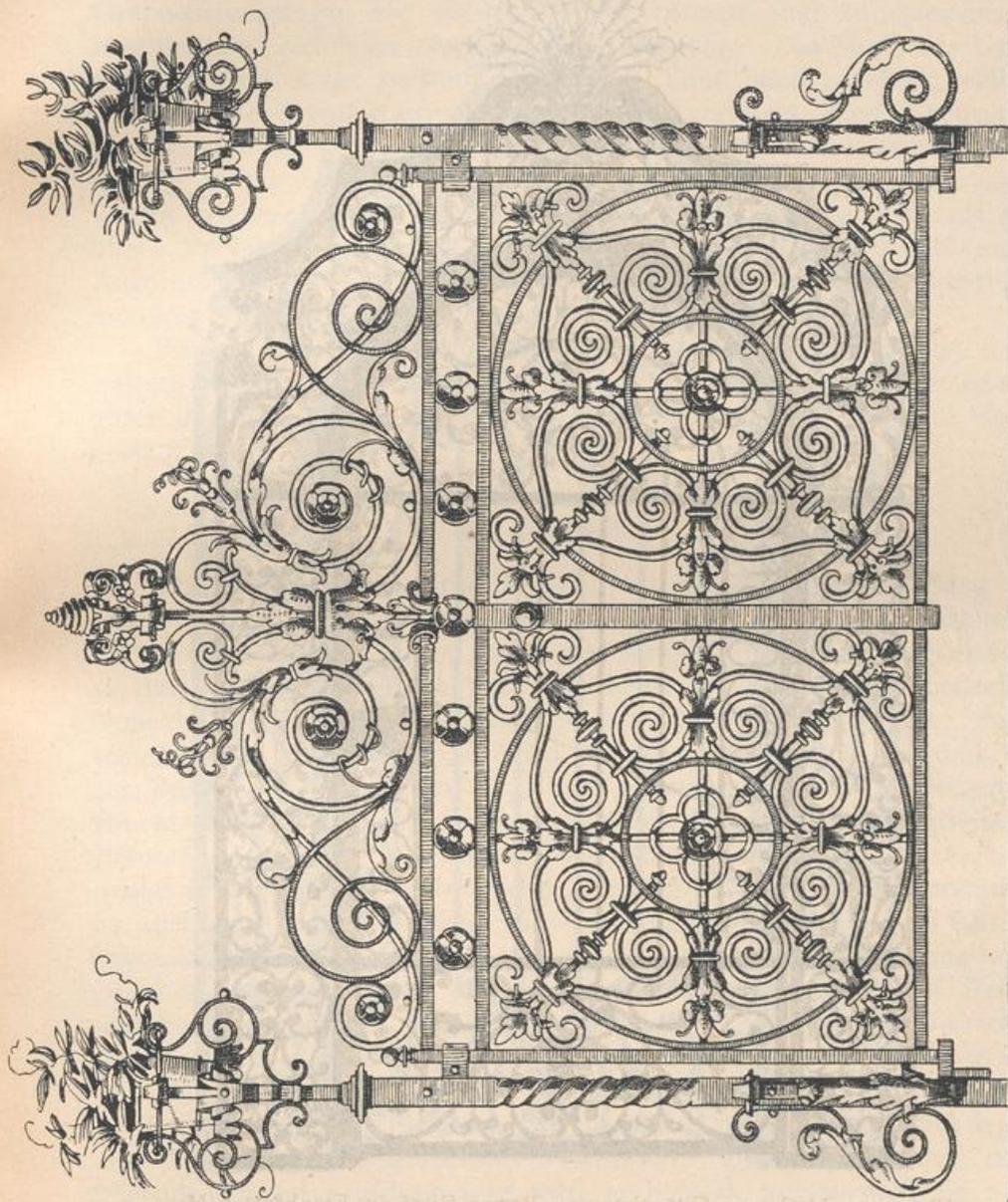


Fig. 128. Moderne Gitterthüre, nach dem Entwurfe von Dir. C. Schick in Kassel.

Thüren und Thore finden sich wohl auch in der Weise vereint, daß zu beiden Seiten eines zweiflügeligen Thores kleinere einflügelige Thüren angebracht sind (Fig 127). Dieses Motiv eines monumentalen Durchganges zeigt bereits der römische Triumphbogen.

Barock- und Rokokogitterthor finden sich in zahlreichen Beispielen heute noch an der Stelle, an der sie ursprünglich angebracht



Fig. 129. Modernes Gitterthor von Peter Sipf in Frankfurt a/M.

wurden, so an den Schlofs- und Parkanlagen, an den Palästen und Kirchen in und bei Wien, München, Dresden, Würzburg, Schwetzingen, Karlsruhe etc.

Wir beschränken uns bezüglich der Illustrationen auf zwei Beispiele, von denen das eine der Barock-, das andere der Rokokozeit angehört. (Fig 126 und 127.)

Unsere modernen Gitterthüren, wie wir sie an den Vorgarten- und Grabeinfriedigungen etc. allerwärts sehen können, sind im allgemeinen bescheidene Leistungen ohne weitere Bedeutung. Das Motiv des Umfassungsgitters kehrt gewöhnlich an der Thür wieder, häufig etwas reicher gehalten und konstruktiv verstrebt und verstärkt. Erst in neuester Zeit werden an den privaten und öffentlichen Monumentalbauten der großen Städte und an den um dieselben zerstreuten Villen hin und wieder reichere Pracht- und Prunkthore angeordnet, die sich teils an ältere Vorbilder anlehnen, teils den modernen Schmiedeisenstil zum Ausdruck bringen. Die Figuren 128 und 129 führen zwei derartige moderne Gitterthore in der Abbildung vor.

Einen Thüraufsatz hat bereits die Figur 77 gebracht und drei weitere Aufsätze, die sowohl für Gitterthore als auch für Geländergitter dienen können, sind in den Figuren 130, 131 und 132 dargestellt.

3. Beschläge.

Das schmiedeiserne Beschläge findet hauptsächlich Anwendung in Bezug auf Thüren, Fenster und Möbel. Zur Zeit des Mittelalters und der Renaissance wurde dasselbe in ausgiebigster Weise verwendet, so daß es durchschnittlich etwa ein Zehntel der Holzfläche bedeckt. Von da ab erfolgt ein stetiges Zurückdrängen des Beschläges; dasselbe verliert an Umfang und wird zu verstecken gesucht, so daß es zur Zeit des Rokoko etwa $\frac{1}{250}$ und späterhin einen noch kleineren Bruchteil der Holzfläche einnimmt. Auch ist dem schmiedeisernen Beschläge durch die Verwendung von Messing und Bronze eine bedeutende Konkurrenz erwachsen. Erst in den letzten Jahrzehnten ist auch nach dieser Richtung hin das Schmiedeisen wieder zu Ehren gekommen, wenn auch von einer solch umfassenden Anwendung wie zur Zeit des Mittelalters und der Renaissance gar nicht die Rede sein kann. Aus dem Angeführten geht hervor, daß unsere Betrachtung sich vornehmlich jenen früheren Epochen zuzuwenden haben wird.

Fassen wir zunächst das Thürbeschläge ins Auge, so kommen in Betracht die verschiedenen Arten der Bänder, die Thürringe und Thürklopfer, sowie die Schlösser. Da den letzteren das folgende Kapitel gewidmet sein wird, so handelt es sich vorläufig nur um die ersteren.

Im romanischen und gotischen Stil wird die Holzthüre aus schmalen Bretstreifen zusammengesetzt, gespundet. Die Bänder überziehen gewöhnlich die ganze Thürfläche; einesteils sollen sie das Holzwerk fest verbinden und zusammenhalten, andererseits stellen sie